

Vorwort

Diese Vorträge Rudolf Steiners zeichnen sich durch einen mutigen, unerschrockenen *Idealismus* aus, der heute vielen befremdend erscheinen mag. Die Nüchternheit des herrschenden Realismus hat sich daran gewöhnt, allen Idealismus nicht nur als utopisch abzustempeln, sondern auch regelrecht zu belächeln oder einzuschüchtern.

Und doch bleibt Rudolf Steiner dabei: Der innere, täglich erneuerte Idealismus ist bei jedem Erzieher das Allerwichtigste, ist dasjenige, was am meisten beim Kind oder Schüler bewirkt. Ein idealistisch gesinnter Lehrer wirkt nach allen Seiten belebend auf das Kind; ein nüchterner, nicht idealistischer Lehrer wirkt ertötend auf die Seele des Kindes. Die Zukunft der Erziehung, das heißt die Zukunft der Menschheit schlechthin, hängt ganz und gar von der Zahl der Lehrer ab, die genügend Idealismus in sich tragen.

Den erzieherische Idealismus, von dem in diesen Vorträgen die Rede ist, kann nur *das Individuum* in sich erzeugen. Nur der einzelne Mensch kann in sich täglich eine idealistische Gesinnung aufrechterhalten und in der Begegnung mit dem Kind immer weiter vertiefen. Die Schule als Institution kann nicht die Aufgabe übernehmen, den Idealismus des Einzelnen zu erzeugen, sie kann ihn nur ermöglichen. Ein Lehrerkollegium kann jeden Lehrer unentwegt dazu ermutigen, was den Lehreridealismus angeht, keine Abstriche zu machen, keine Kompromisse zu schließen. Es kann seine Hauptaufgabe darin sehen, alle Tätigkeiten der Schule so zu gestalten, dass der Idealismus

des einzelnen Lehrers real möglich ist und bleibt. Wenn dies nicht getan wird, neigt jede Institution von selbst dazu, durch Zunehmen der Sachzwänge die Entfaltung jedes Idealismus unmöglich zu machen.

Was ist der Inhalt des Idealismus des Erziehers? Die folgenden Vorträge geben hierzu wesentliche Hinweise. Der Lehrer kann zum Beispiel in der Meditation jeden Tag den Gedanken in sich lebendig machen: «Du Kind, du mein Schüler, bist nicht weniger als ich ein ewiger Geist, kein bisschen jünger oder älter. Wir haben eine lange gemeinsame Vergangenheit hinter uns. Du bringst aus der geistigen Welt alles mit in dein Leben, du trägst alles in dir, was du für die Erfüllung einer wunderbaren, ganz individuellen Lebensaufgabe brauchst. Was du von mir erwartest, wirst du mir von Tag zu Tag verraten können, wenn ich aufmerksam genug bin, um auf deine Sprache zu hören. Du hast mich noch vor deiner Geburt als deinen Lehrer ausgewählt, du hast mich nach der Geburt zielsicher aufgesucht. Ich kann dein Lehrer nur sein, weil *du mein Lehrer* bist, indem du mir jeden Tag bebringst, was deine Entwicklung fördert und was gut für dich ist.»

Neben dem Idealismus ist ein zweiter Schwerpunkt dieser Vorträge *die Kunst*: Rudolf Steiner wird niemals müde, von allen möglichen Seiten anschaulich zu schildern, wie die Erziehung eine echte *Kunst* werden kann. Nicht was ein Lehrer weiß, wirkt erzieherisch, sondern allein das, was er künstlerisch kann. Das Kind hat zu einem «wissenden» Erwachsenen keine Beziehung, zu einem Künstler aber die tiefste, weil es selbst zum Lebenskünstler werden möchte.

Der Lehrer weiß wohl, wie die toten Buchstaben des Alphabets aussehen, aber das Kind hat kein Interesse daran. Es möchte die künstlerische Tätigkeit nachvollziehen, durch die die Buchstaben sich im Laufe einer langen Zeit von der Bilderschrift ausgehend lebendig entwickelt haben. Der Lehrer mag wissen, welche Farben es gibt, aber das Kind möchte erleben, wie die Farben in ein künstlerisches Gespräch miteinander kommen, was sie dem Menschen alles zu erzählen haben. Selbst in Bezug auf seine *Philosophie der Freiheit*, für viele ein nüchternes «philosophisches» Buch, weist Steiner nachdrücklich darauf hin, dass es durch und durch ein künstlerisches Werk ist, ein Übungsbuch für die Kunst aller Künste, für die Denkkunst.

Was ist das Wesentliche der Kunst, was wird in jeder künstlerischen Tätigkeit erlebt? Was erlebt das Kind neben dem Erzieher als Künstler? Ich möchte auf drei Hauptzüge jeder künstlerischen Tätigkeit kurz hinweisen:

1. Alle künstlerische Tätigkeit ist *in Entwicklung begriffen*. Kunst ist immer lebendig, immer in Bewegung, nach allen Seiten offen, niemals abgeschlossen oder starr. Diese Art der Beweglichkeit erschreckt heute viele, weil sie darin sofort die Gefahr des Chaos sehen. Um diese Angst vor dem Lebendigen zu überwinden, muss man bewusst und frei jeden Tag immer neu den *Mut zur Kunst* in sich lebendig machen.

2. Kunst ist immer *individuell*. Jede künstlerische Tätigkeit bekommt durch jeden einzelnen Menschen eine einzigartige Prägung. Das Kind möchte vor allem anderen das einzigartige Individuum zum Ausdruck bringen, das in

ihm schlummert. Die Anfeuerung dazu kann es nur durch den künstlerisch schaffenden Lehrer bekommen.

3. In allem Kunstschaffen ist der Mensch *tätig, schöpferisch*. Die materialistische Kultur hat den Menschen dem Leben gegenüber immer passiver gemacht. Vor dem Fernseher ist er ein reiner Zuschauer, in der Wirtschaft ein Spielball der Sachzwänge, in der Religion ein reiner Gläubiger, in der Wissenschaft ein Einschüchterungsobjekt der Fachleute. Weil bei der Erziehung der Lehrer nicht einem Erwachsenen, sondern zu seinem Glück einem «Kind» gegenübersteht, hat er da am allermeisten Gelegenheit, sich von keiner Autorität einschüchtern zu lassen, die Erziehung als sein ureigenstes Kunstwerk zu erleben und zu gestalten.

Rudolf Steiner bleibt in diesen Vorträgen nicht bei allgemeinen Äußerungen über Idealismus, Individualismus oder Kunst stehen, sondern wartet auf mit konkreten «Wahrheiten», die in der heutigen Welt nicht nur verblüffend, sondern höchst provokativ wirken können. Es sind Wahrheiten, die unmittelbar aus der geistigen Welt geholt sind, die unentbehrlich zum Rüstzeug einer Erziehung mit Zukunft gehören. Von diesen verblüffenden Wahrheiten seien hier drei angedeutet:

1. Die erste Wahrheit besagt, dass der Mensch, jeder Mensch, bis zu seinem 18., 19. Lebensjahr «nichts wissen kann». Selbstverständlich wird eine solche Wahrheit viele aufgeklärte Leser maßlos ärgern – das darf sie auch. Gemeint ist damit nicht, dass der Mensch bis dahin kein Wissen im herkömmlichen Sinne erlangen kann, sondern

dass er noch nicht die Verstandeskkräfte hat, um etwas aufgrund ureigenster, selbständiger Begründung zu verstehen. So gesehen ist der Inhalt dieser «Wahrheit» geisteswissenschaftlich genau und jeder Versuch, sie durch Abschwächung appetitlich zu machen, wäre Unsinn. Man kann anderer Meinung sein als Steiner, man kann denken, dass er sich hier gründlich irrt, aber es hat keinen Sinn, *seine* Meinung an die heute herrschende öffentliche Meinung «anpassen» zu wollen.

2. Eine zweite Wahrheit wird besonders im vierten Vortrag erläutert. In den Jahrtausenden der Geschichte standen die Menschen niemals als Ich dem Ich gegenüber. Das Ich war immer wie von seelischen oder kulturellen Hüllen «verhüllt», die die Brutalität des Aufeinanderprallens von zwei Individualitäten gar nicht ermöglichten. Reste dieser verhüllten Begegnung sind heute noch dann vorhanden, wenn der Mensch im anderen nicht ein einzigartiges Individuum erlebt, sondern immer nur den «Arzt», den «Professor», den «Handwerker», den «Ausländer», den «Mann» oder die «Frau», den «Lehrer» oder den «Schüler». Die «hüllenlose Begegnung» zwischen Ich und Ich erzeugt in unserer Zeit im Menschen eine tiefe Angst, die meist unbewusst bleibt. Der Grund dieser Angst liegt darin, dass dem ganz individuellen Ich gegenüber nur die bedingungslose gegenseitige Toleranz gilt, und diese ist alles andere als leicht zu erringen.

3. Eine dritte Wahrheit über Erziehung ist vielleicht die verblüffendste: Menschen werden erst dann wieder zu guten Erziehern werden können, wenn sie sich schämen,

über Erziehung zu reden! Das viele Reden oder Diskutieren über etwas ist immer ein Zeichen dafür, dass man von der Sache wenig versteht. Ein gutes Beispiel ist die soziale Frage: Vor einem oder zwei Jahrtausenden gab es die sogenannte soziale Frage aus dem Grund nicht, weil die Menschen sich instinktiv sozial verhalten haben, weil sie viel sozialer waren als heute. Heute diskutiert man viel über das Soziale, gerade weil bei zunehmendem Egoismus die Menschen immer unsozialer geworden sind. Nicht anders ist es in der Erziehung: Je weniger der Lehrer aus einer künstlerischen Erfindungsgabe weiß, was er mit dem Kind anfangen soll, desto mehr braucht er eine «Pädagogik» als eine Art Gebrauchsanweisung, die ihm allgemeine Normen liefert. Er hat es immer mehr nötig, über das zu reden, was er immer weniger kann.

Die Gedanken Steiners finden ihren Höhepunkt im letzten Vortrag. Sollte der Leser bis dahin mit einem kleinen Schreck davongekommen sein, muss er sich nun auf einen großen gefasst machen. Der nicht nur theoretische, sondern vor allem praktische Materialismus der heutigen Kultur wird als ein großes Mysterium der Entwicklung hingestellt. Er fordert vom Individuum eine höchste Steigerung der moralischen Ernsthaftigkeit. Rudolf Steiner greift diesbezüglich zum alten Bild des Drachen, der den Menschen «verschlingt». Der Materialismus wirkt, vor allem durch die moderne Naturwissenschaft und Technik, als Drache, der den Menschen ganz und gar verschlingt, denn diese Wissenschaft kennt den Menschen nicht einmal, sondern nur das Tier im Menschen. Und die Technik macht mit ihren immer voll-

kommeneren Maschinen den Menschen zunehmend entbehrlich. Den menschlichen Geist, das Bewusstsein oder die Seele betrachten die meisten Wissenschaftler nach wie vor als bloße Wirkung, als Ausdünstung der biologisch-neurologischen Beschaffenheit des Menschen. Auf diese Weise wird alles Geistige des Menschen von seiner Biologie regelrecht «verschlungen». Jeder, der nicht mit diesem mächtig und intolerant auftretenden Dogma mitgehen will, wird als stümperhafter Dilettant abgekanzelt. Mit dem Bild des Drachen geht das Bild des Michael einher. Das muss einen weder frömmelnd noch peinlich anmuten, es ist mit aller geisteswissenschaftlichen Nüchternheit und Sachlichkeit gemeint. Jeder Mensch, der sich bemüht, den Materialismus in seinem Leben zu überwinden, wird zum Bundesgenossen Michaels, dieses geistigen Wesens, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die moderne Naturwissenschaft durch eine nicht weniger gediegene Wissenschaft des Geistigen zu ergänzen.

Ein Kind, das das Glück haben sollte, täglich einen Lehrer zu erleben, wie er in diesen Vorträgen geschildert wird, würde jeden Tag in seinem innersten Wesen jubeln können und ausrufen: «Jung sein mag gut und schön sein. Aber alt werden ist noch viel besser, viel schöner, wenn ich beim Älterwerden so sein darf wie mein Lehrer! Mit ihm lerne ich, wie man ein ganzes Leben lernen kann. Denn ich will nicht bloß lernen, ich will *lernen lernen*, um mein ganzes Leben ein Lernender zu bleiben.»

Pietro Archiati
im Herbst 2006